

75-Jährige in Mali entführt



Jenseits der Zivilisation leben die edlen Wilden. Anders als andere Nationen, insbesondere als dumme Amerikaner oder aggressive Israelis, wissen wir multikulturell hochgebildeten Deutsche: Man muss den durch die Schuld des Westens schwer Geschädigten nur mit Freundlichkeit und Demut begegnen, um in den Genuss ihrer warmherzigen Gastfreundschaft zu kommen. Wenn es mal schiefgeht, und die Gastfreundschaft gar nicht mehr enden will, helfen ein paar Millionen deutsche Steuergelder als Lösegeld – und zur weiteren Aufrüstung der Warlords. Das sollte uns die Völkerverständigung wert sein.

WELT-online berichtet über die Entführung einer 75-jährigen Deutschen, die nach Medienberichten mit einer Reisegruppe Feiern der Tuareg in Niger besuchte und auf der Rückreise nach Mali überfallen und gemeinsam mit zwei Schweizern und einem britischen Mitreisenden entführt wurde:

Die Sahara im Nordwesten Afrikas entwickelt sich zunehmend zum Transportweg für Waffen-, Drogen- und Menschenhändler sowie zum Rückzugsgebiet von Terroristen. Davor warnte der Präsident Malis, Amadou Touré. Die Region im Norden Malis, in den Nachbarländern Mauretanien und Algerien sei kaum besiedelt und nur sehr schwierig kontrollierbar. „Die Routen führen von der Küste von Senegal und Mauretanien über Mali, Niger, Burkina Faso und Algerien hinauf zum Mittelmeer und dann nach Europa“, sagte Touré, der kürzlich zu Gesprächen mit Kanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Horst Köhler in Berlin war. Geschmuggelt würden Heroin und Kokain ebenso wie Waffen und Flüchtlinge, die illegal in die EU einwandern wollten.

In der Region kommt es zudem immer häufiger zu Entführungen. Das Auswärtige Amt in Berlin teilte am Freitag mit, es sei

eine deutsche Staatsangehörige entführt worden. Die 75-Jährige kommt aus Darmstadt, wie der Heidelberger Reiseveranstalter Oase-Reisen erklärte. Die Schweiz bestätigte die Verschleppung eines Ehepaares, zudem soll ein Brite zu den Opfern gehören. Nach Angaben aus Mali fuhren die Touristen und ihre afrikanischen Begleiter in einem Konvoi von drei Fahrzeugen auf dem Rückweg vom Kulturfestival Anderamboukane von Mali nach Niger. Der Fahrer des ersten Wagens konnte demnach flüchten, obwohl auf sein Auto geschossen wurde. In diesem Auto befand sich aber kein Tourist.

In der Grenzregion zu Niger wie auch im Norden Malis kommt es seit vielen Jahren zu Aufständen von Tuareg, einem Nomadenstamm, dessen Lebensraum sich über mehrere Länder der Region erstreckt. Ihre Hauptforderungen an der Regierung Malis: mehr Autonomie und mehr Teilhabe an dem Wirtschaftswachstum des Landes. Im Jahr 1992 wurde ein Friedensabkommen geschlossen. Die Tuareg fühlten sich jedoch weiterhin benachteiligt und griffen erneut zu den Waffen, auch weitere Abkommen in den kommenden Jahren brachten keinen Frieden. „Wir haben nicht alle Bedingungen des Abkommens von 1992 erfüllt“, gibt Touré im Gespräch mit WELT ONLINE zu. Der Geografie- und Geschichtslehrer, der später eine Militärlaufbahn einschlug und zum General aufstieg, hatte 1991 die autokratische Regierung gestürzt, sich aber bereits im Juni 1992 nach demokratischen Wahlen wieder aus der Politik zurückgezogen. Mit dem Sieg bei der Präsidentschaftswahl 2002 übernahm er erneut die Führung des Landes. Im Jahr 2007 wurde er für fünf Jahre wiedergewählt. Mali gilt als eine der wenigen stabilen Demokratien auf dem Kontinent.

Heute sei die Situation aber eine andere als in den 90er-Jahren, es gehe nicht um Unruhen unzufriedener Nomaden. Es sei eine Tuareg-Gruppe, die vor allem die für die Gewalt verantwortlich sei, sagt Touré. Anführer soll Ibrahim ag

Bahanga sein, ein desertierter malischer Offizier. Seine Privatarmee umfasse nur etwa 150 Mann, aber die Truppe, mit der er konkurrierende Clans und das malische Militär gleichermaßen bekämpft, sei gut ausgerüstet, mit modernen Waffen und Landminen. Bei heftigen Gefechten im vergangenen Dezember in der Stadt Nampala – etwa 400 Kilometer nördlich der Hauptstadt Bamako – seien die Männer mit 50 Geländewagen angerückt, 30 von ihnen mit aufgebautem Maschinengewehr, sagt Touré. Die Gruppe sei sehr flexibel, sie tauche ständig an anderen Orten auf.

Besonders gefährlich werden die militanten Tuareg durch ihre Kooperation mit Fundamentalisten. So hatten Mitglieder der nordafrikanischen Al-Qaida-Zelle im Mai 2008 ein österreichisches Touristenpaar in Tunesien entführt und auf der Flucht mit ihnen im Einflussbereich der Tuareg Unterschlupf gefunden. Nach acht Monaten und der Vermittlung Malis kamen beide frei. Anfang 2003 hatten Islamisten in Algerien 32 Sahara-Touristen entführt, darunter neun Deutsche. Eine deutsche Geisel starb an einem Hitzschlag. Die malische Armee befreite 17 Entführte, im August kamen nach Verhandlungen die auch die anderen Geiseln frei. Fundamentalisten und Tuareg würden sich kennen, ist sich Touré sicher. „Sie alle bewohnen das gleiche Gebiet, sie alle profitieren von der Unsicherheit durch die Überfälle.“